

Predigt: Der dreifaltige Gott – der Raum des neuen Lebens

Liebe Schwestern und Brüder, verehrte Mitchristen,

der Dreifaltigkeitssonntag steht im Ablauf des liturgischen Jahres genau an der richtigen Stelle. Denn er fasst abschließend zusammen und bündelt wie in einem Brennglas, wer der Gott ist, den wir in den großen Festen von Weihnachten über Karfreitag und Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten gefeiert und dessen Nähe wir gesucht haben. Es ist jener Gott, der als gütiger Vater sich zu uns allen neigt und uns mit seinen beiden Armen, im Sohn und im Heiligen Geist, an sein Herz ziehen will, wie es der Vater des verlorenen Sohnes im Evangelium getan hat. In seinem Hereintreten in unsere menschliche Geschichte zeigt uns der ganz andere Gott, der eigentlich im Horizont dieser Welt nicht vorkommen kann, wer er ist. Wer er ist für uns. Liebe, die sich zuneigen und selbstlos verschenken kann. Darum fasst der Schreiber des 1. Johannesbriefes die gläubige Erfahrung mit dem dreifaltigen Gott kurz und bündig zusammen in dem Satz: „Gott ist die Liebe“ (1 Joh 4,8;16b).

Liebe Schwestern und liebe Brüder,

das ist der Kern des Glaubens an den dreifaltigen Gott, den wir als Vater, Sohn und Geist bekennen. Nämlich dass er sich als Liebe zu uns Menschen kehrt, damit wir an seinem eigenen Leben Anteil bekommen, weil Gott sich verschenken kann und will, weil er offen steht für uns, ohne zu mauern und ohne Grenzen zu setzen. Die Alten in unserem Glauben haben es gewusst, wenn sie sagten: Gott, der Gute, ist es, der sich selbst verströmt („bonum est diffusivum sui“). Gott kennt kein Ich, das um sich selber kreist, irgendwann einmal sagt, „nun ist es aber genug“. Gott kennt nur das Du, und in diesem Du öffnet er sich auf ein gemeinsames Wir. Weil erst das Liebe ist, wo keiner nichts mehr für sich zurückbehält, während unsere Liebe auch in ihren höchsten Formen immer noch von unserem eigenen Ich und seiner Angst, zu kurz zu kommen, behaftet bleibt. Unsere Liebe, auch in ihrer reinsten Form, bleibt von unserem notorischen Egoismus behaftet. Wir setzen Grenzen, Gott nicht. Und die Natur auch nicht, die darin Gott nähersteht, als wir Menschen. Die Sonne scheint absichtslos über Gute und Böse. Und das Wasser in den Bächen und Flüssen tut es ebenso. Es schenkt sich jedem, der es braucht und in diesen Sommertagen in es eintaucht. Es öffnet sich, ohne auf sich selbst zu achten.

Liebe Schwestern und Brüder,

im dreieinigen Gott bekommen wir es so mit dem Urbild der Liebe zu tun, dem selbstlosen Sich-Verschenken. In Jesus Christus wird diese Liebe in unserem menschlichen Dasein sichtbar, gerade sichtbar am Kreuz. „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn für uns alle dahingab“, so sagt es das Neue Testament. Und im Geist werden wir in der Spur Jesu hineingeführt in das Miteinander von Vater und Sohn aus dem Raum selbstloser Liebe. Im Geist werden wir hineingenommen in die Wahrheit des Seins, hineingeführt in die Urmatrix allen echten Lebens, das darum immer schon über den Tod hinaus ist. Und darum ist dieses vermeintlich so komplizierte Geheimnis des dreifaltigen Gottes in seiner Wahrheit am Ende ganz klar und schlicht. Es ist darum nicht so, dass sich jeder seinen eigenen Reim auf Gott machen könnte, weil man – wie es so heißt – über Gott ja sowieso nichts Genaueres zu sagen hat. Aber das stimmt nicht. Die Rede vom dreifaltigen Gott ist klar und bestimmt: sie spricht von der selbstlosen Liebe und darin vom Grund allen rechten und richtigen Lebens, das eben so über den Tod hinauskommt, weil am Tod sich die Vereinzelung unseres Egoismus manifestiert. Gott ist die Liebe, das ist das Zentrum unseres Glaubens an den dreieinigen Gott. Und mehr braucht ein Christ eigentlich nicht darüber zu wissen. Aber das schon, dass er so ist, wie er ist: die Liebe, die sich selbst verströmt. Und genau dann wird dieser Glaube sofort in einer eminenten Weise praktisch und auch kritisch in Bezug auf unser Leben als Christ und Christin.

Wir hörten es eben: „Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt – denn Gott ist die Liebe“ (1 Joh 4,8). Und im selben Johannesbrief steht zu lesen: „Wir wissen, dass wir aus dem Tod in das Leben hinübergegangen sind, weil wir einander lieben – wer nicht liebt, bleibt im Tod.“ (1 Joh 3,14).

Liebe Gemeinde,

diese Stelle macht mir noch immer Gänsehaut. Denn wenn man sie recht bedenkt, dann bedeutet dies: es gibt Menschen, die scheinbar gut und sehr gut leben, aber lebendig tot sind – menschliche Zombies sozusagen. Weil sie noch nicht in das rechte Leben hineingefunden haben und nur in der Spur ihres Egoismus bleiben, auf der Spur, die sich im Tod offenbart als die radikale Vereinzelnung. Für unseren Glauben und unser Menschsein bedeutet dies: Wer sich im Glauben auf die Seite Gottes stellt und sich seine Wahrheit zu eigen macht, kann dies nicht ohne die alltägliche Praxis der Liebe tun. Wir können den dreifaltigen Gott nicht am Mitmenschen und an der Schöpfung vorbeilieben und ihn bekennen. Dies wäre die eigentliche Blasphemie, die eigentliche Gotteslästerung in unserer Praxis. Denn die Lebensart des Christen speist sich aus der Wahrheit der Lebensart Gottes, der sich radikal herschenkt, ohne Angst zu haben um sich selbst. So ist Gott, reines Sich-Hergeben, ohne Angst um sich selbst. Gott tut es – die Sonne tut es und das Wasser, alles in der Natur. Nur wir Menschen haben es immer wieder neu zu lernen, weil sich unser Ich so sehr in den Vordergrund schiebt. Merken wir uns daher diesen wichtigen Satz über Gott und über uns Menschen. „Wer die Liebe tut, bleibt in Gott und erkennt Gott (vgl. 1 Joh 4,7.16). Amen.

Segen zum Dreifaltigkeitssonntag:

Es segne Euch Gott der Vater. Es segne Euch Gott der Sohn. Es segne Euch Gott, der Heilige Geist.

Mit seinem Segen führe Euch der dreieinige Gott ein in seine Wahrheit und in die Wahrheit eures Lebens. So segne Euch der dreieinige Gott als Vater, als Sohn und als Heiliger Geist.

Gehet hin und lebt in Frieden.